

# CLAUS AKTOPRAK



**&** Routen  
& Touren  
Know-how

# Wie wir an der **OSTSEE** segeln

Eine Liebeserklärung an  
mein Lieblingsmeer

**millemari.**

# Claus Aktoprak

## Wie wir an der O S T S E E segeln

Dieses Buch widme ich  
den Seenotrettern dieser Welt,  
die immer und überall für uns da sind.

*Claus Aktoprak*

# Inhalt

Claus Aktoprak: Warum ich die Ostsee liebe.

Teil 1: Wo wir an der Ostsee segeln.

Südseeträume in der Dänischen Südsee.

Die Lübecker Bucht - ein Törn wie eine Playlist.

Rund Als geht immer.

Markus Howest: Rund Rügen in sechs Tagen.

10 Songs, die du auf deinem Ostseetörn gehört haben  
musst.

Anja Rathmer: Das Land an Steuerbord.

„Heldentour“ durch drei Nationen.

Sommersegeln in Dänemark.

Hafensammeln.

10 Ostseehäfen, in denen du einmal angelegt haben  
musst.

Eine Reise auf der Schlei.

Auf nach Schweden! Törnvorschläge ins Land

1.000 Schären.

Vincent Regenhardt: Mit SAGA, dem Folkeboot,  
wohin der Wind mich treibt.

Die Route der Wikinger.

10 Ostseebuchten, in denen du einmal geankert haben  
musst.

Teil 2: Wie wir auf der Ostsee segeln.

Von Hafenetikette und Ankergebräuchen.

Sebastian Wache: Die Ostsee bei jedem Wetter.

10 Ostsee-Hafenkneipen, in denen du einmal etwas  
getrunken (oder gegessen) haben musst.

Das ideale Boot für die Ostsee.

Törns ohne Tiefgang. Oder: Eine Handbreit Wasser  
unterm Kiel ist Meer genug.

Was dir auf der Ostsee gefährlich werden kann.  
Sebastian Wache: Von Tiefs und Stürmen.  
Lin & Larry Pardey: Quergeschlagen in der Ostsee.  
10 Ostseegerichte, die du bei jedem Wetter  
essen kannst.  
Ümit Uzun: Chartern auf der Ostsee.  
Beate Warnecke: Bei der Rumregatta.  
LA MER und ich.  
10 Videos, die du über die Ostsee gesehen haben musst.

Wörterbuch für Landratten.  
Stichwortverzeichnis für Wasserratten: Ostseeorte,  
-Inseln, -Leuchttürme.

Die Boote  
Die Autoren  
Impressum.  
Fürs Bücherschapp: Mehr von Claus Aktoprak.  
Fürs Bücherschapp: Mehr von millemari.

# Claus Aktoprak

## „Warum ich die Ostsee liebe.“



Ich bin gebürtiger Hamburger und damit in meinem Wesen der Elbe und der rauen Nordsee näher als der sanfteren Ostsee. Trotzdem sind meine schönsten Erinnerungen an die Sommer meiner Kindheit und Jugend von der Ostsee geprägt. Von den wenigen Besuchen an der Nordsee blieben nur viel Regen, Watt, flaches Land, Deiche und Schafe in meinem Kopf übrig. Dass die Nordsee viel mehr zu bieten hat als nasses Wetter, kann man in Holger Petersons Liebeserklärung an die Nordsee „Wie wir im Norden segeln“ nachlesen. Ich vermute allerdings, dass es schon ein Boot braucht, um dieses oft so graue Meer aus einer anderen Perspektive kennen- und lieben zu lernen.

Die Ostsee hingegen war unser Mittelmeer, unsere Karibik, unsere Südsee. Meine Liebe zur Ostsee sieht man bereits auf Fotos mit mir als Zweijährigem an einem Strand in Dänemark. Tatsächlich verbrachten wir – bis auf zwei Ausnahmen in den bayerischen Bergen und am österreichischen Wörthersee – unsere Familienurlaube stets in Dänemark. An wechselnden Orten zwar, aber immer in diesen dänemartypischen Holzhäusern in Strandnähe, deren Geruch nach trockenem Holz mir auch heute noch sehnsüchtig in der Nase hängt.

Dänemark lag für mich weit entfernt. Es brauchte oft lange Autostunden und eine Fährüberfahrt, bis ich hineintauchen konnte in eine andere Welt aus Strand, Soft-Eis mit Krokant und viel unbeschwerter Zeit mit unseren Eltern. Unbeschreiblich war daher das Gefühl, als ich das erste Mal auf eigenem Kiel in Dänemark festmachte. Der

Sandkasten meiner Kindheit wurde damit zum Abenteuerspielplatz eines Erwachsenen.

Doch der Reihe nach: Meine Eltern waren keine Segler, und so blieben mir nur die Fährüberfahrten als erster Kontakt zur Seefahrt. Ich war allerdings davon so begeistert und spielte die An- und Ablegemanöver im Garten nach, bis meine Mutter vermutete, ich hätte einen „Bändertick“. Er ist wohl auch der Grund dafür, dass mir später Seemannsknoten und Leinenhandling so leicht von der Hand gehen sollten. Den Kinderschuhen entwachsen, folgten mit 15 erste Reisen auf dem Mofa und dem für die 1980er-Jahre typischen Mokick. Mein Ziel war klar. Es blieb immer die Ostsee. Scharbeutz, Kiel, Dänemark erfuhr ich auf zwei Rädern mit dem Zelt im Gepäck und in meiner Erinnerung ist es dabei stets warm und sonnig.

Ich wurde größer. Meine Welt wurde es auch. Mit 16 hob ich den Daumen, war mit einem Freund drei lange Wochen in Frankreich unterwegs und verlor mein Herz dabei endgültig an das Meer. Dieses Mal war es das Mittelmeer. Ich nahm mir damals ganz fest vor, eines Tages am Meer zu leben und dort auch ein Boot zu besitzen. Nach dem Abitur rief die Bundesmarine, ich wehrte mich nur halbherzig und plötzlich brüllte man mich als Neu-Matrosen an. Die schönen Ostseeorte Eckernförde, Flensburg und Gelting waren meine Standorte als Funker – alle jedoch befanden sich an Land. Auf See verbrachte ich während meiner gesamten Wehrpflichtzeit als Matrose leider nur zwei Tage. Von einem Landungsboot aus bargen wir nach einem Gewitter während der „Kieler Woche“ haufenweise havarierte und völlig durchnässte Jollensegler über die heruntergeklappte Luke des Bootes. Dies war mein erster Nahkontakt zum Segelsport, der mich allerdings noch nicht so recht überzeugen wollte, es doch auch einmal selbst zu wagen.

So blieb ich zunächst noch mehr an der Ostsee als auf der Ostsee. Aber das war mir mehr als genug. Ob nun mit

Motorroller oder Motorrad - mindestens einmal im Jahr ging es mit einem Freund nach Dänemark, Schweden oder Norwegen. Nach wie vor war ich immer mit Zelt und Schlafsack unterwegs. Als meine Musikerkarriere langsam Fahrt aufnahm, hatte ich als Musiker zahllose Auftritte und spielte in den mondänen Hotels, den Beachclubs, Restaurants, Bars und Campingplätzen entlang der Ostsee. Es gab wohl kaum einen Ort an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste, den ich nicht schon vor meinem Einstieg in das Fahrtensegeln kennengelernt hätte. Und das zu allen vier Jahreszeiten, die im Norden jede ihren eigenen Reiz haben. Ich wusste genau, wie es sich anfühlte, voller Sehnsucht hinaus auf das Meer zu schauen, aber noch nicht, wie es sich anfühlte, von einem Boot aus die gleiche Küste zu betrachten. Und genau dieser Blick sollte schließlich alles verändern.

Meine Liebe zum weit entfernten Mittelmeer ist mittlerweile ebenso groß geworden wie die zur nahen Ostsee. In unserer Ferienwohnung in der Türkei (Jugendwunsch 1 - abgehakt) mit Blick auf das sonnenglitzernde Wasser der Ägäis und die vielen Charterschiffe darauf, kam ich endlich auf die Idee, selbst zur See zu fahren. Von dieser Idee bis zu ihrer Umsetzung verging nur knapp ein Jahr und ich besaß mein erstes eigenes Boot (Jugendwunsch 2 - abgehakt). Damit zog ich ein Jahr später von der Elbe auf die Ostsee um.

Als sich nach der grauen und eintönigen Fahrt durch die Elbe und den Nord-Ostsee-Kanal das Schleusentor zur Ostsee öffnete, befand ich mich in einer anderen Welt. War es Zufall, dass plötzlich die Sonne schien? Die Förde so tiefblau strahlte? Weiße Wölkchen am Himmel ostwärts zogen? Ich werde diesen Moment jedenfalls nie vergessen. Ich zog das Ölzeug aus und war in meinem Traumrevier angekommen.

Und was gibt es dort alles zu entdecken! Meine Sehnsucht nach der See hatte mich schon so einige Male

auf die Fähre von der schleswig-holsteinischen Insel Fehmarn hinüber ins dänische Rødby gezogen. Zweimal 45 Minuten hin und zurück ohne Aussteigen. Für 10 Euro – das ist Seefahrt kompakt. Es war genug, um meine Träume wachsen zu lassen. Diese Strecke irgendwann mit dem eigenen Boot zu schippern und parallel zu den Fähren hinein in den Hafen von Rødby zu segeln, das ist dann noch einmal etwas ganz anderes. Es fühlt sich an wie die Erfüllung eines fast vergessenen Jugendtraums.

Zunächst war mein Revier in und um die Kieler Förde herum jedoch noch recht begrenzt. Erst langsam traute ich mich Meile für Meile und Hafen um Hafen weiter hinaus. Die Eckernförder Bucht, die Schlei, die Flensburger Förde, die Lübecker Bucht ... Alle Reviere wollten Stück für Stück erkundet werden. Ich kannte die Orte und Städte ja bereits, lernte sie aber nun ganz neu kennen. Wenn man von See kommt und über Nacht im Hafen einer Stadt liegt, erlebt man diese ja ganz anders, als wenn man nur sein Auto auf dem Großparkplatz für einen kurzen Tagestrip abstellt. In einem Hafen wird man ein wenig vom Tagestouristen zum Einwohner. Das verändert alles.

Mit der um 5 Fuß größeren und 2 Tonnen schwereren LAMER, die mein erstes Boot nach zwei Jahren ersetzte, rückten dann urplötzlich die Ziele der gesamten Ostsee in ersegelbare Entfernung. Ich hatte mein perfektes Boot für die Ostsee gefunden und machte mich direkt auf den Weg.

Ob „Dänische Südsee“, „Rund Als“, die Küsten Mecklenburg-Vorpommerns oder Rügens – überall gibt es unbekannte Häfen und Ansteuerungen und dieses „Hafensammeln“ wurde mein neues Hobby. Das Segeln ist die konsequente Weiterführung meiner bisherigen Art zu reisen. Meiner Neugier auf Unentdecktes. Meiner Suche nach dem Gras, das auf der anderen Seite immer grüner sein soll. Die zwei Räder wurden eingetauscht gegen einen Kiel, das Zelt gegen Vorschiffskabine und Salon. Ich habe

es beim Reisen nie eilig und bin daher auch kein Regattasegler.

So sehr ich auch jede Fahrt unter Segeln genieße, bleibt ein Törn ohne Ziel für mich doch ein wenig sinnlos. Zwei bis drei Nächte unterwegs sollten es schon sein, bevor ich Lust habe, überhaupt den Heimathafen zu verlassen. Ich segelte viel und schneller, als mir eigentlich lieb war, und auf diese Weise wurde so auch die Ostsee bald kleiner und meine noch unbekannteren Ziele lagen in weiterer Ferne.

2014 ging es daher nach Schweden, auf die Åland-Inseln und durch den verträumten Götakanal zurück quer durch den schwedischen Sommer. Ein Einhand-Törn über 1.900 Seemeilen und 100 Ostseehäfen in sechs langen Monaten. Aus diesem lebensverändernden Törn entstand mein Buch „SchärenSegeln“, der Film und das Album „Zeitmillionär“ sowie das Lehrvideo für Einhandsegler „Allein an Bord“. Nun hatte mich die Ostsee in ihrer endlosen Vielfalt wohl endgültig gepackt und ich wollte sie nicht nur selbst erleben, sondern auch anderen von ihr erzählen.

Ich kenne bisher weltweit kein anderes Segelrevier, das einem auf so kleinem Raum so viel zu bieten hat. Entweder sind anderswo die Distanzen größer, die Tidenhübe stärker, die Häfen voller, teurer oder schlicht nicht existent. Oder es gibt Bojenfelder, an denen man vorab reservieren muss, behördliche Willkür oder die Gefahr eines Hurrikans.

Keine dergleiche Unbill erwartet einen in der Ostsee. Der nächste Hafen liegt höchstens ein paar Stunden entfernt, ein grünes Schild markiert freie Liegeplätze und die Hafengebühren sind moderat. Oder man wirft seinen Anker einfach in einer Bucht oder macht an einer Schäre fest. Mit ein bisschen Glück (oder wenn man sich in der Vor- bzw. Nachsaison aufmacht) ist man mutterseelenallein und glücklich sowieso. Das Wetter ist moderat, die Wetterberichte zuverlässig und (ich sagte es ja bereits) der nächste schützende Hafen bei Starkwind oder Sturm immer in Reichweite.

Und so wagte ich mich 2018 erneut auf einen langen Törn und erkundete dieses Mal nicht nur die Geografie Skandinaviens, sondern auch dessen Geschichte auf der „Route der Wikinger“, der ältesten Wegbeschreibung für die Ostsee. Dieser Törn sollte mich über 2.000 Seemeilen aus der Schlei über Schweden und Finnland bis nach Tallinn und über Estland, Lettland und Gotland zurückführen.

Von allen diesen Törns - den kurzen wie den langen - möchte ich euch (unter Seglern duzt man sich an der Ostsee) berichten und davon erzählen, wie wir auf der Ostsee segeln. Ich möchte euch die Schönheiten dieses Reviers zeigen, von meinen liebsten Häfen berichten, auf Gefahren und Besonderheiten hinweisen und euch vor allem Lust darauf machen, die von mir beschriebenen Törns so oder in abgewandelter Form selbst nachzusegeln.

Man braucht auf der Ostsee kein hochseetüchtiges Boot, um viel zu erleben. Denn ob ganz in der Nähe auf der Schlei oder in weiter Ferne in Estland, überall gibt es lohnende Ziele und trotz meinen mittlerweile fast 10.000 Seemeilen, die ich in zehn Jahren auf der Ostsee gesammelt habe, entdecke ich immer noch auf jedem Törn neue Attraktionen und wundervolle Menschen. Wie etwa gerade gestern auf der Schlei in Sieseby, einem Ort, den ich erst bei der Recherche zu diesem Buch das erste Mal besucht habe. Er ist absolut sehenswert und die nette Dame des örtlichen Segelvereins bot mir auf der Suche nach einem Ankerplatz spontan an, doch lieber eine ihrer Bojen zu nutzen. „Der kommt erst Pfingsten wieder!“, rief sie kurz herüber und bewies einmal mehr, dass an der Ostsee Nettigkeit, Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft großgeschrieben werden - in Skandinavien sowieso, was neben der oft atemberaubenden Natur auch einen großen Reiz dieses Segelreviers ausmacht.

Ein herzliches Dankeschön möchte ich am Schluss sagen: an meine Gastautorinnen und -Autoren *Anja Rathmer, Beate Warnecke, Vincent Regenhardt, Markus Howest* und *Ümit Uzun*, die mit ihren Geschichten über ihre Lieblingsreviere dieses Buch über die Ostsee erst komplett machen. Sowie an *Sebastian Wache*, dessen Wetterkenntnisse nicht nur diesem Buch zugute kommen, sondern der auch das Wetterrouting für meinen neuen Abenteuertröck „Islands & Highlands“ macht, zu dem ich nach den letzten Arbeiten am Text aufbreche.

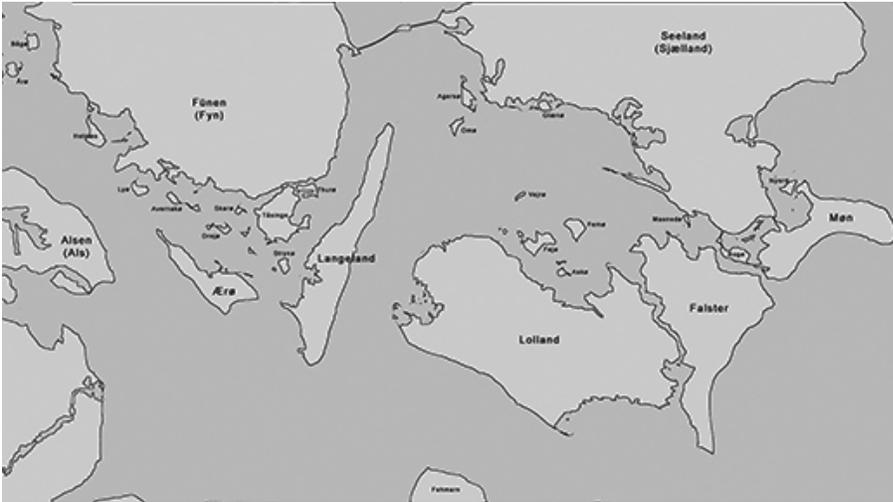
Ich wünsche euch nun viel Spaß beim Lesen und Pläneschmieden. Und ich hoffe, auf den folgenden Seiten genug Anreize und Hilfestellungen zu geben, um eure Pläne bald auch einmal Realität werden zu lassen.

Dabei wünsche ich euch immer eine Handbreit Wasser unter eurem Kiel.

Claus Aktoprak

# Teil 1: Wo wir an der Ostsee segeln.

# Südseeräume in der Dänischen Südsee.



*Der Begriff „Südsee“ war schuld, dass ich drei Jahre lang davon geträumt habe, dieses Revier zu besegeln. Meine Erwartungen wurden nicht enttäuscht.*

Die Dänische Südsee (dänische Seemannssprache: „dansk Sydhav“ – „dänisches Südmeer“) meint laut Definition das Segelrevier südlich des Großen und Kleinen Belts. Neben der großen Insel Fünen liegen die Inseln Als, Langeland, Ærø, Lolland, Falster, Møn und viele weitere.

In Dänemark nennt man diese Region „Sydfynske Øhav“ (zu deutsch: „Südfünisches Inselmeer“). Damit ist die Inselwelt südlich Fünen mit ihren mehr als 55 Inseln, kleinen Eilanden und Holmen gemeint. Der Begriff ist nicht identisch mit der deutschen Bezeichnung „Dänische Südsee“. Meine Definition der dänischen Südsee deckt sich ganz mit der dänischen.

Denn nur in den im Schutze des Südens von Fünen und des Nordens von Ærø gelegenen, relativ flachen Gewässern, stimmen Fantasie und Realität des Begriffs „Südsee“ überein. Der Wind kann schon einmal sehr

kräftig durchpfeifen, aber hat einfach nicht genug Raum, um große Wellen aufzubauen. Und das klare Wasser, welches an sonnigen und windstillen Tagen türkis über den weißsandigen Ufern von Ærø, Drejø, Lyø oder Birkholm leuchtet, hat das Prädikat „Südsee“ verdient. Von Deutschland kommend, läuft man entweder über Marstal im Osten Ærøs in das Segelrevier ein oder rundet dessen Nordwestkap am Leuchtturm Skjoldnæs Fyr und segelt dabei an einem der schönsten Leuchttürme Dänemarks vorbei.

### Unterwegs in die Südsee

Im Corona-Spätsommer 2020 breche ich mit LA MER von Maasholm in der Schleimündung zu einem mehrtägigen Törn in die Südsee auf. Von dort sind es mit knapp über 20 Seemeilen nur ein paar Segelstunden zu beiden Ansteuerungen. Das letzte der vier Folkeboote der Charterflotte meines Freundes Mike ist mittags in Maasholm gerade hinter der Hafenecke verschwunden und wir haben nun beide einige Tage frei. Spontan beschließen wir, gemeinsam in die Südsee aufzubrechen, das tolle Wetter zu genießen und dort vor Anker zu grillen. Schnell machen wir unsere Boote klar und dümpeln bei sehr wenig Wind in Richtung Schleimünde, um auf die offene Ostsee zu gelangen. Schnell wird es mir zu langsam - vor allem, als Mike mich mitleidig lächelnd überholt - und ich setze mein Parasail. Er hat noch kein Leichtwindsegel an Bord seines 4 Fuß längeren Neukaufs, sodass ich mir Vorteile erhoffe.

Am Ende laufen wir aber doch mehr oder weniger gleichzeitig um die rot-weiße Ansteuerungstonne des Fahrwassers nach Marstal im Osten der Insel Ærø. Segel runter, Motor an und den Tonnenpärchen in den Hafen folgen, die ein wenig wie Spülbürsten für Gläser in der

Gastronomie aussehen, denn diese Tonnen sehen mehr wie schmale Stiele mit einer Bürste als Toppzeichen aus. Über Funk verabreden wir uns, in Marstal kurz festzumachen und für unseren Grillabend einzukaufen.

Marstal ist ein ganz netter Ort, kann für mich aber nicht mit anderen Städten in der Südsee konkurrieren. Der Hafen ist mir stets noch etwas zu deutsch. Wenn ich schon einmal im Ausland bin, dann auch gerne unter Einheimischen. Hier in Dänemark und international. Mike geht an der Kaimauer längsseits und ich gehe ins Päckchen. Ein kurzer Fußweg bringt uns zum „SuperBrugsen“ und wir füllen unsere Rucksäcke mit Proviant. 30 Minuten später lassen wir die Fähre in der Hafeneinfahrt noch passieren und laufen dann wieder in das betonnte Fahrwasser ein. Segel hoch, Motor aus und mit leichtem achterlichen Wind krebse wir mit etwa 2 Knoten die letzten 6 Seemeilen bis zu unserem Ankerplatz.

### Das Wartehäuschen in Strynø

Es geht vorbei an der Insel Strynø, die ich in guter Erinnerung habe. Es gibt dort neben dem Fährhafen einen kleinen, aber recht unattraktiven Yachthafen. Und - typisch für Dänemark - ein aus rotem Holz zusammengezimmertes Wartehäuschen, in dem man einige Bücher und Zeitschriften findet und das bei schlechtem Wetter den wartenden Fahrgästen Schutz bietet. Einen kurzen Fußmarsch weiter kommt man in ein kleines Dorf. Vor einigen Jahren habe ich dort mit einem Freund in einer Art Restaurant an einem kalten Herbstabend und nach langen Segelstunden einen lebensrettenden Teller dänische Hausmannskost - bestehend aus Frikadelle, Kartoffeln und Gemüse in einer dicken weißen Soße - direkt vom heimischen Herd bekommen. Dazu ein paar Bier und schon waren wir glückliche Seemänner.

## Grillen auf der Insel Langeland

Doch wir wollen heute ja ankern. Im Hafen ist mein Bordgrill an der Reling keine Option, so fahren wir ein kleines Stückchen weiter in die Ankerbucht Lindelse Nor im Westen der Insel Langeland. Ein wenig Obacht bei der Einfahrt ist angebracht, dann erreichen wir am Scheitel der Bucht ein gut geschütztes Eckchen. Ich lasse den Anker fallen und fahre ihn rückwärts ein. Ich glaube, er hält nicht richtig, und gebe einfach noch mehr Kette. Egal, bei dem nicht vorhandenen Wind wird das schon reichen und mein Magen knurrt vernehmlich. Also wird der Grill hochgeklappt und angeheizt. Seit neun Jahren leistet er mir jetzt treue Dienste und sieht auch schon sehr mitgenommen aus, aber das Gesundheitsamt wird schon nicht vorbeikommen.

Dafür aber Mike auf seinem SUP - einem aufblasbaren Stand Up-Paddling Board - samt Vorräten. Es wird ein wunderbarer, langer Abend voller Geschichten, Pläne und neuer Ideen. Natürlich muss diese Idylle von Rasmus beendet werden, der jetzt seine Winde um 180 Grad gedreht böig aus Ost einfallen lässt. Mir fällt der schlappende Anker wieder ein: Ich gehe Anker auf. Dieser sieht aus wie ein großer Klumpen Seegras. Dann verhole ich kurzerhand an eine ausliegende Tonne. Zu so später Stunde wird sicher niemand mehr kommen. Ruhe im Schiff. Licht aus.

Der nächste Morgen bringt zwar Sonnenschein, aber ungünstigen Nordostwind. Ich will unbedingt nach Svendborg, meiner Lieblingsstadt im Süden Dänemarks, muss also aufkreuzen. Mike hat andere Pläne und vor allem ein paar Tage weniger Zeit als ich, deshalb trennen sich unsere Wege. Aus dem Langelandsbelt kommt bei der Windrichtung nun auch noch Schwell.

Ich kreuze auf, was das Zeug hält, und immer so weit, bis der Alarm des Echolots bei 2 Meter Wassertiefe mich wieder in die nächste Wende zwingt. Fürs Aufkreuzen würde das betonnte Fahrwasser allein nicht ausreichen. Irgendwann aber gebe ich entnervt auf, starte den Diesel und lasse die, wie ich finde, etwas vollgestopfte Stadt Rudkøbing an Steuerbord liegen. Unter der Brücke hindurch motore ich immer weiter durch das Fahrwasser, bis ich an der rot-weißen Tonne endlich wieder Segel setzen kann. Es ist bullenheiß und für Svendborg fehlt mir die Energie.

### Lakritzeis in Troense

Der Törnführer von Jan Werner empfiehlt mir den kleinen Hafen von Troense in der Ansteuerung von Svendborg. Perfekt. Ich finde einen Liegeplatz und springe vom Steg ins Wasser. Im Ort hole ich mir ein Lakritzeis und warte erfrischt die größte Mittagshitze ab. Einige Kopfsprünge später, laufe ich zu Fuß zu König Waldemars Schloß, eine der Sehenswürdigkeiten in Troense.

Es ist so heiß, dass der Asphalt an meinen Schuhen klebt. Noch mehr Südsee brauche ich nicht. Ich hole mein zusammengelegtes Gumotex Kajak aus der Backskiste, pumpe es auf und verbringe den Abend paddelnd und ganz entspannt in der Vorfreude auf Svendborg.

Svendborg ist am darauffolgenden Morgen nur ein kleiner Hüpfen und ich mache an einer Heckboje etwas abseits des Trubels fest. Heckbojen sind sowieso meine Lieblingsanleger. Ich stecke meinen großen Edelstahl-Bojenhaken mit einem Palstek an eine Heckleine und dann durch das Auge der Heckboje, lasse mich nach vorne treiben und mache die Bugleinen am Steg fest - fertig. Ich lag 2014 für vier Tage in Svendborg eingeweht und habe die Stadt dabei kennen und lieben gelernt. Der Hafen ist

schön gebaut, nachts traumhaft beleuchtet, die Fischbude direkt am Hafen ist legendär und die Stadt bietet wirklich alles, was das Herz begehrt. Man muss ein wenig herumstreifen, um alle Ecken dieser recht großen Stadt zu entdecken, doch es lohnt sich. Ich kann nicht alle Highlights aufzählen, daher sucht einfach unter dem Link [www.Visitsvendborg.de](http://www.Visitsvendborg.de) nach dem Stichwort „Bummeln durch Svendborg“. Oder scannt einfach den QR-Code oben ein und sucht nach den entsprechendem Stichwort.

Ich liebe es, morgens den Cafés und Bäckereien eines neuen Hafens einen Besuch abzustatten. Es sind diese kleinen Entdeckungen, die den Morgen verschönern. Abends geht es ins „Kammerateriet“, im Sommer eine Mischung aus Beach-Club, Bar und Live-Bühnen in einer alten Schiffswerft zwischen dem Yachthafen und einem Museumshafen. Unter diesem Stichwort oder über den QR-Code unten auf der Seite findet ihr den Club auf [www.Visitsvendborg.de](http://www.Visitsvendborg.de).

Ich bleibe zwei Tage und brauche nach all dem (leider durch Corona stark gedämpften) Trubel etwas Ruhe. In Dänemark scheint 2020 die Pandemie vergessen, die Leute tragen keine Masken, die Gastronomie ist proppevoll. Nach all den Monaten der Vorsicht ist mir das Abstandhalten zur zweiten Natur geworden. Trotzdem fühle ich mich unter all der Ferienfreude etwas kauzig.



Also doch lieber Einsamkeit. Ich suche und werde sie auf Birkholm, meiner Lieblingsinsel des Archipels, finden.

Ich verlasse Svendborg, fahre unter der Brücke hindurch und biege nach Backbord ab in das betonnte Fahrwasser Højestene Løb. Ich passiere die Inseln Skarø, Drejø und Hjortø, die alle einen Besuch wert sind - vor Hjortø ist die

Wassertiefe allerdings sehr gering! - und laufe anschließend in das betonnte Fahrwasser nach Birkholm (und weiter nach Marstal) ein. Wenig später biege ich im rechten Winkel zur Einfahrt in den Hafen von Birkholm ab. Man muss wirklich penibel den Baken folgen, um nicht aufzulaufen.

### Birkholm - 28 Fuß haben immer Platz

Im Hafen von Birkholm haben nur sehr wenige Boote Platz und bei diesen Temperaturen ist er natürlich voll. ‚Obwohl‘, denke ich, ‚ganz vorne am Fähranleger festmachen und dann per Hand verholen, könnte doch gehen.‘ Ich könnte meinen Bugkorb vorne noch neben den Bugkorb einer großen Ketsch quetschen, gut abfendern und festmachen. Passt. 28 Fuß sind eben nur 28 Fuß und haben immer irgendwo noch Platz.

Von den vielen bewohnten Inseln ist Birkholm die wohl unberührteste. Am 1. Januar 2017 gab es hier genau neun Einwohner und diese treffen sich allabendlich am Hafen auf ein Bier. Es gibt außerdem ein paar Ferienhäuser und einen Fischersteg am anderen Ende der Insel. Das war's aber dann schon. Die Fahrräder am Hafen kann man sich einfach nehmen und damit das Inselchen erkunden. Bezahlt wird in einer kleinen Holzhütte und per Umschlag und das Wechselgeld liegt einfach so herum. Alles Vertrauenssache. Irgendwo soll es sogar eine Dusche geben, doch mir reicht die kristallklare Ostsee und der kleine Strand neben dem Hafen vollkommen. Birkholm ist wirklich einzigartig, nur einen Liegeplatz muss man finden. Der Abend geht mit einem vollauf kitschigen Sonnenuntergang in sommerwarmer Nacht irgendwann zu Ende und ich klettere glücklich in meine Koje.

Beim Bäcker in Ærøskøbing

Wenn ich einhand unterwegs bin, lasse ich das Frühstück gern mal ausfallen und breche lieber als Erster aus dem Hafen auf. Ich will das kurze Stück hinüber nach Ærøskøbing zum Bäcker segeln. Diese Stadt wird als Märchenstadt bezeichnet und das trifft es ganz gut, denn Ærøskøbing ist die besterhaltene mittelalterliche Stadt in Dänemark und gilt dazu noch als eine der schönsten Kleinstädte. Ich würde sagen, sie ist somit für mein Frühstück mehr als geeignet.

Es sind zwar nur ein paar Meilen, auf denen man sich aber - wie überall in den flachen Gewässern - genau an die Betonung halten sollte. Einmal in Sichtweite, stellt sich die Frage: Gewerbehafen oder Yachthafen? Diese Frage stelle ich mir jedes Mal. Ich mag das Liegen an der Kaimauer im Gewerbehafen lieber, aber er ist übervoll. Der Yachthafen ist aber auch in Ordnung und bietet genügend Liegeplätze. 13.000 Segler legen jedes Jahr in diesem Hafen an.

Die Stadt wurde im frühen Mittelalter gegründet und hat vor nicht allzu langer Zeit ihr 750-jähriges Bestehen gefeiert. Das Kopfsteinpflaster der kleinen, gewundenen Straßen soll genauso alt sein. Viele der gut erhaltenen Häuser mit vielen liebevollen Details stehen unter Denkmalschutz. Die dänischen Spezialitäten Tebirkes (mit Mohn bestreute Blätterteigtaschen mit einer Innenfüllung aus Sirup oder Marzipan) oder das Wienerbrød (Teigschnecken mit Zimt- oder Vanillecremefüllung) zum Kaffee schmecken ganz hervorragend.

### Auf der Insel Avernakø

Als ich mich sattgegessen und -gesehen habe, kaufe ich mir neues Grillgut und fahre weiter in Richtung der Insel Avernakø. In der Dänischen Südsee liegt alles angenehm

dicht beieinander und schon nach zwei Stunden sonnigem Leichtwindsegeln komme ich an. Avernakø besteht eigentlich aus zwei Inseln, die durch einen Damm verbunden wurden. Es gibt zwei Marinas, doch ich will in die idyllische Ankerbucht Revkrogen ganz im Osten des Inselteils Korshavn.

Dort gibt es einen kleinen, aber privaten Hafen, der zum sogenannten „Mærsk-Møller“-Haus gehört. Anfang des 20. Jahrhunderts als Sommerhotel erbaut, wird das Haus heute von der bekannten Reedereifamilie gleichen Namens als Sommerhaus genutzt.

Diese Bucht ist ein Traum, in dem man gern verweilt. Zudem liegt man in der bis zum Strand hin recht tiefen Bucht gut vor südlichen, westlichen und nordwestlichen Winden geschützt. Trotzdem werde ich von meinem in die Ankerkette ruckenden und stampfenden Boot um 03:15 Uhr unsanft aus dem Schlaf gerissen. Grund ist der Nordwind, dessen Schwell gerade so um das Kap herumkommt. Der Wetterbericht verspricht noch mehr davon, also gehe ich kurzerhand nur unter Fock Anker auf und fahre die 4 Seemeilen vor dem Wind südwestwärts bis in den schützenden Hafen von Søby. Hier werde ich voraussichtlich etwas mehr Schlaf finden als auf Legerwall zur Steinmole in der unruhigen Ankerbucht.

Søby - und gute Nacht!

Um 04:30 Uhr liege ich in Søbys geräumigem Yachthafen in einer Box und falle beruhigt in einen tiefen Schlaf. Dieser wird allerdings unsanft von dem hier werkelnden, deutsch-dänisch lispelnden Hafenmeister gestört, dessen Hauptaufgabe neben dem Kassieren der Gebühr das Entertaining der Gäste zu sein scheint. Die meisten mögen es. Ich um diese frühe Uhrzeit eher weniger. Er ist feinfühlig genug, schnell Geld gegen Bändchen und

Quittung zu wechseln, und sucht sich andere, willigere Opfer.

Søby ist schlicht unspektakulär: Fähre, Yachthafen, Supermarkt, Fischbude: fertig. Fähre? Mir kommt eine Idee ... Ich checke die Abfahrtszeiten von Fynshavn auf dem dänischen Festland und rufe meine Frau Merih an. „Hast du Lust auf zwei Nächte Dänische Südsee?“ Wer kann dazu schon Nein sagen? Ich schwärme vom Wetter und den schönen Städten Faaborg und Svendborg. Mit einer einsamen Insel wie Birkholm muss ich ihr gar nicht erst kommen. Doch der Begriff Dänische Südsee wirkt wie immer Wunder. Drei Stunden später steigt sie in Fynshavn auf die Elektrofähre.

Ich mache das Boot schon einmal seeklar, besorge etwas Essbares für die Überfahrt - ganz wichtig für die Stimmung an Bord - und empfangе sie strahlend am Hafen.

Der Wind hat weiter auf Nordost 4 bis 5 Windstärken gedreht. Wir können hart am Wind einen Anleger fahren. Es sind 9 Seemeilen, ein klein wenig kreuzen muss ich auch noch, aber es baut sich zumindest keine Welle auf, die uns ausbremsen könnte, und so halten wir unser zügiges Tempo. Den vielen Fahren geht man einfach deutlich erkennbar aus dem Weg, dann tun sie es auch.

Kurz vor Faaborg lasse ich die Insel Bjørnø an Steuerbord liegen. Es ist jetzt nicht die Zeit und das Wetter für einen Besuch. Ich kann diese Insel aber jedem wärmstens ans Herz legen. Es gibt bloß einen winzigen Anleger, an dem regelmäßig eine Fähre festmacht. Man muss sich schon Mühe geben, unterzukommen. Möglich wird es aber durch ein paar Pfähle, die zuerst wie eine zum Hafen gehörige Absperrung wirken.

Sie sind eigentlich dazu gedacht, eine Heckleine aufzunehmen und vorne mit dem Bug anzulegen. So bekommt man schon ein paar Boote mehr nebeneinander platziert. Es ist ein wirklich schöner Fleck, egal ob man am

Strand oder an einer Steilküste entlangläuft: Die Insel bietet zahllose schöne Ecken und Fotomotive. Über dem Hafen gibt es zwei kleine, sehr lauschige Cafés mit Panoramablick auf Fünen und Faaborg.

### Faaborg - die gelbe Stadt

Dort laufen wir auch bei mittlerweile Ost 6 und mit viel Seitenwind in den vorderen Hafen ein und zwängen uns zwischen zwei große Motorboote. Diese bieten guten Windschutz und bei Wind bleibt meist das Cockpit leer - oder wie heißt es korrekt bei Motorbooten? Achterdeck? Wir jedenfalls hatten genug Wind für heute und erkunden lieber diese alte, wunderschöne und in den engen Gassen windstille Kleinstadt. Die Farbe Gelb dominiert die gesamte Altstadt von Faaborg mit ihrem freistehenden Glockenturm. Es gibt neben zahlreichen Geschäften, Cafés und Restaurants auch ein einladendes Museum, in das ich es aber noch nicht geschafft habe.

Der Name „Foburgh“ wurde im sogenannten „Erdbuch“ von König Waldemar im 13. Jahrhundert erwähnt - dem gleichen Buch, in dem ich die Segelroute durch die Schären entdeckte, die ich für die Trilogie „Die Route der Wikinger“ nachgesegelt bin. Ich bin sehr gerne in Faaborg und bestelle mir morgens in der „SOZE Kaffebar & Risteri“ den in eigener Rösterei hergestellten Kaffee bei leisem Jazz mit Blick auf den Hafen. Beliebt und einen Besuch wert sind gleichermaßen das toll gelegene „Spisehuset“ mit Blick auf den Hafen sowie das Restaurant „Kompasset-Faaborg“ im ersten Stock des weiter westlich liegenden Yachthafens auf einer Terrasse mit nicht minder schönem Ausblick. Auf dieser beenden wir auch unseren ersten Abend in Faaborg und machen mit Blick auf den Sonnenuntergang Pläne für den nächsten Tag.

Aufgrund des starken Windes fahren wir am nächsten Morgen mit dem Bus nach Svendborg, das ich Merih unbedingt zeigen möchte. Fahrscheine gibt es in Dänemark offenbar nicht mehr, wir müssen uns eine App installieren, um im Bus mitgenommen zu werden. Das funktioniert allerdings immerhin problemlos. Wir genießen das Leben in Svendborg und kommen erst am späten Abend zurück. Nach zwei Nächten an Bord heißt es nun Abschied nehmen und ich bringe Merih zum Taxi. Denn es gibt merkwürdigerweise keinen Bus zur Fährstation hinüber nach Fynshavn und auch ein Taxi bekommen wir nur unter Mühen und mit der Hilfe einiger Einheimischer.

### Im Einhandblues

Und dann sitze ich wieder in meinem Jazzcafé und habe den Einhandblues – wie immer, wenn jemand von Bord geht und ich allein zurückbleibe.

Der Wind kommt immer noch aus Ost und ballert ganz schön, ich mag allein nun aber auch nicht mehr bleiben. Am Telefon berichtet Merih live von der Fähre von anderen Booten im Kleinen Belt. „Was die können, kann ich auch“, denke ich mir und mache das Boot seeklar, binde das zweite Reff ein und ab geht der wilde Ritt südwärts in den Kleinen Belt. Ich rausche mit viel Krängung vorbei an der Insel Lyø, die allemal einen Besuch und den Weg bis zum Dorf wert ist. Sie scheint direkt aus dem Auenland aus „Der Herr der Ringe“ zu stammen und könnte mit ihren schmalen Wegen zwischen schönen alten Fachwerkhäusern und fünf Dorfteichen kaum idyllischer sein. Aber schnell bin ich bei dem Wind vorbei an Lyø und befinde mich auch bald am Nordwestkap von Ærø.

„Bye bye, Dänische Südsee, ich komme wieder!“ In der Dunkelheit suche ich sehr viel später mithilfe einer Taschenlampe nach den unbeleuchteten, doch

reflektierenden Fahrwassertonnenpärchen der Schlei und mache irgendwann müde, aber sehr glücklich, in Maasholm fest. Die Dänische Südsee? Sie ist kein leeres Versprechen!



## Die Lübecker Bucht – ein Törn wie eine Playlist.



*Zwischen Fehmarn und Warnemünde liegt die edle Ecke der Ostsee. Der Dreiklang aus Sandstränden, Strandkörben und Strandpromenaden prägt das Bild. Selbst Hotels und Boote scheinen ein bisschen größer und luxuriöser als anderswo.*

Heiligenhafen ist das Zentrum des Yachtcharters auf der Ostsee. Und das nicht ohne Grund, denn von dort aus kann man bei jeder Windrichtung lossegeln. Bei allen Winden – außer aus nördlichen Richtungen – ist Dänemark als Törnziel nie weit entfernt.

Alle in diesem Buch beschriebenen Törns dorthin lassen sich auch von Heiligenhafen aus fahren. Der Weg nach Marstal oder auch nach Mommark ist dann zwar etwas

weiter, man kann aber sehr gut in Bagenkop Zwischenstation machen und von dort aus das Revier erkunden. Es gibt Fürsprecher für Bagenkop, ich allerdings segle meist weiter. Der Hafen sieht nett aus, ist sicher, meist gut anzulaufen und bietet auch ein paar Versorgungsmöglichkeiten im Ort. Aber sein Charme ist geringer als der der meisten übrigen dänischen Häfen. Außerdem ist er oft recht voll. Irgendwo findet sich dann doch noch ein Plätzchen; oder man ankert alternativ - außer bei West und Südwest - ganz gut auf 4 Meter Tiefe in der Bucht vor Bagenkop.

Auch um die Lübecker Bucht zu erkunden, ist Heiligenhafen eine gute Wahl. Den nachfolgenden Törnvorschlag bin ich selbst noch nicht in einem Stück abgesegelt, aber doch in zwei Teilschlägen, von denen ich erzählen möchte.

Ich beginne mit meiner Ostsee-Hafentournee 2017. Ihm liegt die Idee zugrunde, mein Album „Zeitmillionär“ in möglichst vielen Häfen entlang der Ostseeküste mit meiner Band live vorzustellen. Ich will dabei die einzelnen Häfen mit dem Boot ansteuern, während Steffi und Andi von meiner Plattenfirma mich mit ihrem Segelboot abschnittsweise begleiten werden. Zu diesem Zeitpunkt habe ich meinen Sommerliegeplatz noch in der Marina Minde in der Flensburger Förde - ein Hafen auf der dänischen Seite der Förde, der mich mit einem günstigen Einsteigerrabatt angelockt hat. Die Marina liegt gut geschützt zwischen Innen- und Außenförde und ist ein uriger Naturhafen, der außer einem Restaurant und im Sommer einem Eis- und Hotdog-Stand an Einrichtungen nicht allzu viel zu bieten hat. Dafür aber lockt er mit schönster Natur zum Erwandern in beiden Richtungen vom Hafen aus. Auch Sønderborg ist nicht weit. Ich hatte hier drei Jahre lang meinen Liegeplatz, bis ich in die für mich leichter erreichbare Schlei umzog.

## „The Sailing Bassman“-Tour

In Minde heißt es „Leinen los“ und nach Zwischenstationen für Auftritte in Damp (im Hafen Café) und in Eckernförde (im Spieker) sind wir nun in Laboe angekommen für ein großes OpenAir-Konzert in der Baltic Bay Marina. Zwei Tage später sollen wir dann schon in Travemünde sein, was für uns bedeutet, noch heute Abend nach dem Konzert die Leinen loszuwerfen, um in Heiligenhafen Zwischenstation zu machen. Doch es kommt, wie es kommen muss: Das Konzert ist ein voller Erfolg, viel zu schnell vorbei und wir gehen zweimal in die Verlängerung. Aus künstlerischer und finanzieller Sicht ist das natürlich wunderschön, nur mit dem langen Nachttörn in Aussicht bedeutet es doch ein etwas getrübtes Vergnügen. Bis alles verpackt und verladen ist und wir segelfertig sind, ist es längst dunkel geworden. Merih, meine Frau - mit ihrem Händchen für die schlechten Törns -, begleitet mich und wir nehmen mit beiden Booten Kurs hinaus aus der Förde und Richtung Heiligenhafen. Das Schießgebiet ist um diese Zeit geschlossen, wir müssen nur das Sperrgebiet vor Wendtorf beachten. Wir haben ungemütlichen südlichen Wind mit guten 5 Windstärken und richten uns auf einen langen Törn von fünf bis sechs Stunden für die gut 30, immerhin bequem segelbaren, Seemeilen ein.

Doch plötzlich verschwindet die Buglaterne von Andi achteraus. Über Funk meldet er den Ausfall seiner Elektrik beziehungsweise die Entladung beider Batterien. Er hat die Laternen ausgeschaltet, um Strom zu sparen, damit Funk und vor allem der Start des Diesels später funktionieren. Er ist in der Dunkelheit jetzt nur sehr schwer auszumachen, aber wir geben ihm Geleitschutz und es sind sowieso keine anderen Boote in Sicht. Ich beneide die beiden an Bord jedenfalls nicht. Merih und der Wind gehen bald schlafen und erst mit der Dämmerung

erreichen wir todmüde Heiligenhafen. Der Diesel des Boots von Steffi und Andi sprang zum Glück an, sie machen direkt im Werfthafen am Eingang der Halbinsel Graswarder fest, während ich noch das Stück bis in die große Marina motore. Ich lege mich zu Merih und schlafe sofort ein.

Heiligenhafen hat jede Menge Gastronomie, wir sitzen um 11 Uhr beim Bäcker mit einem wunderschönen Blick über den sonnigen Hafen. So sieht die Welt doch gleich ganz anders aus. Wir packen ein paar Brötchen mehr vom Bäcker ein und fahren zur Werft. Batterien und Ladegerät sind neu, Steffi und Andi um einige Euro ärmer, aber allgemein guter Stimmung. Wir machen los, dümpeln unter der Fehmarnsundbrücke hindurch und setzen hinter der rot-weißen Tonne Kurs auf den Leuchtturm Dahme, den es auf dem Weg nach Travemünde zu passieren gilt. Bei einem südlichen Wind der Stärke 3 kneifen wir Höhe. Das geht auf's Tempo und auf die Laune. Nach einigen Kreuzschlägen sind wir dem Leuchtturm immer noch nicht wesentlich nähergekommen. So wird das heute nichts mehr.

Das Funkgerät meldet sich wieder. Die beiden schlagen vor, direkt Boltenhagen anzulaufen, der ihr Heimathafen ist und den Vorteil eines Autos vor Ort hat. Von dort nach Travemünde ist es nicht weit. Und noch viel besser: Die 20 Seemeilen bis nach Boltenhagen können wir hoch am Wind fahren, auch wenn wir vieles in der Lübecker Bucht verpassen.

### Rückblende - Mitsegeln auf der Ostsee

Zeitsprung. Es ist das Frühjahr 2009: Ich habe gerade den Sportbootführerschein See gemacht, besitze noch kein eigenes Boot und bin immer auf der Suche nach Törns zum Mitsegeln. Also habe ich mich mit meinem Arbeitskollegen

Heiko (damals war ich Freigeist einmal für ein paar Jahre meines Lebens fest angestellt), dem befreundeten Medientechniker Oliver und dessen Freund Ralf verabredet. Ralf besitzt ein Boot, welches er in einem Finanzierungsmodell auch zur Charter anbietet. Heute hat er es quasi bei sich selbst gemietet und wir teilen uns die Kosten für ein verlängertes Wochenende.

Am Donnerstagnachmittag geht es nach Feierabend daher nach Burgtiefe auf Fehmarn. Charakteristisch für diesen Hafen ist der große Rundsteg. Die schnittige EULOGIA liegt etwas weiter innen. An das genaue Schiffmodell kann ich mich heute nicht mehr erinnern, aber ich denke, sie war um die 36 Fuß groß. Auf dem Weg kaufen wir noch ein und gehen am frühen Abend aufs Boot. Tagsüber ist am nahen Strand immer viel los, doch abends wird es etwas ruhiger. Wir hören jedoch Livemusik in der Nähe und landen im rustikalen „Sailor’s Inn“ direkt am Hafen. Hier essen wir gemütlich und läuten den Wochenendtörn bestens gelaunt mit ein paar Drinks ein. Sonst sehen wir uns in dieser Konstellation eigentlich immer nur auf der Musikmesse mit wenig Zeit und viel Arbeit und es gibt daher jetzt viel zu erzählen.

Morgens nach dem Frühstück legen wir Kurs an auf den Leuchtturm Dahme mit dem Ziel Lübecker Bucht. Doch unsere gute Laune ist buchstäblich weggeblasen, als stürmische Böen der Stärke 9 durch den Fehmarnsund fegen. Der Himmel wird schwarz, es blitzt und donnert. Hochmotiviert turne ich nach vorne an den Mast, picke mich dort an einem Auge ein und zerre das Segel herunter. Unser Skipper wirkt angesichts dieser unangekündigten Überraschung etwas blass um die Nase und beschließt, unter Maschine in den schützenden See bei Großenbrode einzulaufen. Die Anfahrt ist etwas knifflig, aber bei Westwind frei von Schwell, sodass wir dort schnell etwas Ruhe finden. Leider ist Oliver durch die Schaukelei etwas grün im Gesicht geworden und beschließt, aufgrund zuvor